



Jahresbericht 2006

UG

Überlebenshilfe Graubünden

Adressen und Öffnungszeiten

Überlebenshilfe Graubünden

Tagesstruktur und Notschlafstelle

Hohenbühlweg 20
Postfach 693
7002 Chur 2

Telefon 081 253 76 66
Telefax 081 253 76 74
uhgr@bluewin.ch
24-Stunden-Betrieb

Begleitetes Wohnen (BEWO)

Hohenbühlweg 20
Postfach 693
7002 Chur 2

Telefon 081 253 76 61
Telefax 081 253 76 74

Öffnungszeiten:

täglich 7.30 Uhr bis 23.30 Uhr
Kein Zutritt: 23.30 Uhr bis 7.30 Uhr

Und wieder – das liebe Geld



Seit den Sparmassnahmen, die der Grosse Rat im Jahre 2003 beschloss, bekommt der Verein UHG einen fixen Betrag vom Kanton und den Gemeinden. Vorher hatten wir eine Defizitgarantie des Kantons und der Gemeinden, so wie es im Suchthilfegesetz festgelegt ist.

Dieser Betrag ist wirklich fix, die Teuerung, wie auch die begründeten, steigenden Ausgaben werden dabei nicht einberechnet.

Die gleichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen engagieren sich seit Jahren in der Tagesstruktur, wie auch in der Notschlafstelle. Dadurch bieten wir eine konstante, sehr hohe Qualität an. Die Benutzer und Benutzerinnen wissen das sicher zu schätzen. Zeigen sie es auch? Die Klienten der UHG sind jedoch nicht nur die BenutzerInnen, sondern auch die verschiedenen Stellen, wie Amtsvormundschaft, Soziale Dienste, Psychiatrische Dienste, Ärzte und Ärztinnen und andere

nicht speziell genannte Stellen. Die Zusammenarbeit gestaltet sich einfacher und auf einer Vertrauensbasis, die sicher unbezahlbar ist.

Langjährige MitarbeiterInnen werden geschätzt, ihre interne Erfahrung verdanken wir mit dem auch beim Kanton üblichen Lohnanstieg. Die fachliche Weiterbildung ist ebenso wichtig. In den vergangenen Jahren haben unsere MitarbeiterInnen sich fachspezifisch weitergebildet.

Beides, Weiterbildungen und keine Fluktuation, sind Gründe, dass unsere Lohnkosten mehr als um die Teuerung stiegen.

Hat eine angemessene Fluktuation mehr Nach- als Vorteile? Der Vorstand der UHG ist dankbar, keine Fluktuation zu haben und meint, dass er somit ein zufrieden stellender Arbeitgeber ist.

Der Mittagstisch wie auch die Notschlafstelle werden vermehrt genutzt. Brauchen mehr Personen ein niederschwelliges Angebot, oder kennt man uns besser? Die Beantwortung dieser Frage überlasse ich den Leserinnen und Leser. Das

alles sind Gründe unseres – eigentlich bescheidenen – Defizits.

Im nächsten Jahr wird der Vorstand diese Problematik mit der kantonalen Stelle überprüfen.

Gerne nehme ich die Gelegenheit wahr, Peter Brenner für seine sehr gute Führung zu danken. Er und sein Team leisten vortreffliche Arbeit. Der ganze Vorstand bedankt sich ganz herzlich für den Einsatz, der täglich rund um die Uhr geleistet wird.

Der Stiftung Bündner Suchthilfe danken wir für die Verlängerung des zinsgünstigen Darlehens. Es entlastet unsere Jahresrechnung stark.

Bedanken möchte ich mich bei allen Spendern und Spenderinnen. Die Evangelische Landeskirche spendet seit Jahren einen ansehnlichen Betrag. Danke herzlich dafür.

Ihnen empfehle ich die einzelnen Beiträge des Jahresberichtes zum Lesen. Alle Berichte geben Ihnen einen Eindruck über den Alltag unserer MitarbeiterInnen und BenutzerInnen und auch hinter den trockenen Zahlen steht der Lebens- und Arbeitsalltag.

Dem Vorstand möchte ich von Herzen für die Gute Zusammenarbeit danken. Die Stimmung, die bei den Vorstandssitzungen herrscht ist sehr gut, es wird gut zusammen gearbeitet. Allen Vorstandsmitgliedern ist es wichtig, dass es der UHG gut geht.

Ich freue mich auf ein weiteres Jahr guter Zusammenarbeit.

Christina Bandli, Präsidentin

Irritationen



Beim Durchschauen der Webseite einer Anlaufstelle/Tagesstruktur in einer deutschen Grosstadt las ich folgendes: «Frühstücksbrunch: 11.15 Uhr täglich, Warme Mahlzeit: 16.00 Uhr.» Nanu? Nun kenne ich natürlich nicht das gesamte Umfeld und will mit Urteilen zurückhaltend sein, doch kann ich mich des Gedankens nicht erwehren, dass sich diese Institution dem Tagesablauf eines Randständigen anpasst statt – wie wir es vertreten – den Tagesablauf vorzugeben, wie er von Menschen, die nicht in der Randständigkeit leben, praktiziert wird. Deswegen ist bei uns Frühstückzeit um 7.00 Uhr (Sonn- und Feiertags um 8.00 Uhr), Mittagessen wird um 12.10 Uhr abgegeben, das Nachtessen um 19.15 Uhr. Wir sind der Meinung, dass wir damit unserer Aufgabe, unsere Klientenschaft zu unterstützen, sich möglichst rasch aus der Randständigkeit zu lösen, am besten Rechnung tragen. So können wir

unsere Leute zu einem Arbeitseinsatz schon morgens um 8.00 Uhr schicken, wie es auch für «Normalbürger» üblich ist. Um wie viel schwerer würde unsere Aufgabe, wenn zusätzlich zu einer Konsumproblematik noch der vom Gassenleben her gewohnte, völlig auf den Kopf gestellte Tagesablauf hinzukäme, der beim Wiedereintritt in das Arbeitsleben abermals gekehrt werden müsste? Nein, stellen wir uns lieber dem fast alltäglichen Gemurre beim Wecken der Schläfer in der Notschlafstelle, der Unlust, sich an der Vorbereitung des Frühstückstisches, dem Aufräumen und Abwaschen zu beteiligen. «Ich möchte endlich mal ausschlafen ...» heisst es dann. Niemand, der seinen Schlaf braucht, ist wirklich daran gehindert, sich ab 20.00 Uhr in sein Bett zurückzuziehen – am liebsten würden jedoch manche bis 2.00 Uhr morgens in der Stadt herumlungern, doch dem haben wir auch einen Riegel vorgeschoben: Nach 23.30 Uhr kann die Notschlafstelle nicht mehr betreten werden, auch mit Rücksicht auf

diejenigen, die bereits im Tiefschlaf in den Betten liegen und eben früh am Morgen einen Job antreten wollen.

Wie ich schon in den früheren Jahresberichten erwähnte, gibt es für uns ein weites Feld an Auseinandersetzungen mit dem Verhalten unserer Klienten zu beackern. Da deren Phantasie, sich Verbindlichkeiten zu entziehen, nahezu unerschöpflich ist, wird es auch nie langweilig, auch nicht den MitarbeiterInnen, die schon fünf bis zwölf Jahre bei uns tätig sind.

Am 15. November wurden wir einem Kontrollbesuch unterzogen. Die Delegation des Kantonalen Sozialamtes fragte – unabhängig voneinander – mich und zwei meiner Mitarbeiterinnen u. a., wie wir unseren Arbeitsplatz auf einer Skala von 1 (= sofort kündigen) bis 10 (=bleiben bis zur Pensionierung) bewerten würden. Ich gehe auf die sechzig – dementsprechend war meine Antwort: «So zwischen 9 und 10». Eine Mitarbeiterin meinte: «Zwischen 8 und 9 – der geringe Abstrich wurde begründet, dass sie nun schon zwölf Jahre hier arbeite, vor zwei Jahren berufsbegleitend eine höhere Ausbildung abgeschlossen habe und sich verständlicherweise doch ein wenig nach einer

anderen Herausforderung sehne. Die zweite Mitarbeiterin, noch jung an Jahren, meinte: «9». Ihren «Abstrich» begründete sie mit der latenten Gefährdung, der wir mehr und mehr ausgesetzt sind: Immer mehr Drogenkonsumenten sind von Heroin, was eher müde und apathisch macht, auf das aggressionsfördernde Kokain bzw. Medikamente umgestiegen. Wir werden aber auch vermehrt von Klienten aufgesucht, die keine eigentliche Drogenproblematik aufweisen oder eine solche zumindest nicht im Vordergrund steht, die jedoch an einer psychischen Störung leiden, welche sie einer verbalen Kommunikation und daraus resultierenden Einsichten unfähig machen. Ich war recht stolz darauf, dass wir seit acht Jahren nur einen einzigen erheblichen tätlichen Angriff auf einen Betreuer (kleinere Rangeleien / Rempeleien bei Schlichtungsversuchen zwischen Klienten mal nicht eingerechnet) zu verzeichnen hatten, dieser im Jahre 2001 verübt von einem jungen Mann, er sich aus einer psychiatrischen Klinik entfernt hatte und nicht unter Drogeneinfluss stand.

Anfang November trat eine junge Frau bei uns ein, von Arbeitgeber und Wohnungsgeber vor die

Türe gesetzt. Schon bald wurde uns klar, dass irgendetwas nicht stimmte: Sie scherte sich nicht um die Hausordnung, widersetzte sich Anweisungen, beschimpfte das Personal, entzog sich Sanktionen bzw. ignorierte sie. Dreimal am Tag musste die Polizei aufgeboten werden, um sie zur Ordnung zu rufen. Da es ganz offensichtlich war, dass die junge Frau nicht imstande war, sich um Arbeit und Wohnung zu bemühen und deutlich an Realitätsverlust litt, wandten wir uns zuerst an die für solche Fälle zuständigen Behörden. Wir waren der Auffassung, dass über kurz oder lang etwas Schwerwiegendes passieren würde, wenn nicht von kompetenter Seite eingeschritten wurde. Nichts geschah, niemand fühlte sich zuständig. Am 23. November formulierten wir unsere Beobachtungen schriftlich. Einen Tag später war es dann soweit: Die junge Frau wollte von einer Betreuerin Geld und als diese keine Anstalten machte, ihr welches auszuhändigen, schlug sie unvermittelt zu. Meine Mitarbeiterin, zu diesem Zeitpunkt alleine als Betreuerin tätig, konnte sich weiteren Schlägen erwehren (sie musste sich später trotzdem in ärztliche Behandlung begeben) und rief die Polizei. Jetzt endlich wurde die be-

dauernswerte junge Frau dorthin gebracht, wo sie u. E. längst hingehörte: In eine psychiatrische Klinik in die geschlossene Abteilung, wo ihr professionelle Hilfe zuteil werden kann.

Warum musste man warten, bis wirklich etwas passiert? Jemand gegen seinen Willen in eine psychiatrische Klinik einzuweisen («FFE» gem. Art. 397 ZGB), ist ein schwerwiegender Eingriff in die Persönlichkeitsrechte und sollte entsprechend zurückhaltend gehandhabt werden. Das sehen wir alle so. Seit meinem Amtsantritt als Betriebsleiter der UHG haben wir mehr als zehn solche FFE's veranlasst – teilweise aus sehr kritischen Situationen der Selbst- oder Fremdgefährdung heraus – und alle erwiesen sich sowohl medizinisch wie auch rechtlich als haltbar. Und was für uns noch wichtiger ist: Keiner der Betroffenen war uns später gram darüber, unisono hiess es: «Es war in Ordnung, es war nötig.». Dann tut es doch ein wenig weh und wir fühlen uns auf ungemütliche Art alleingelassen, wenn wir uns bei den zuständigen Behörden melden und beschieden werden, dass man nicht beabsichtige, auch nur einen Augenschein zu nehmen.

Im Gegensatz zu Polizeikräften und Personal in den Kliniken setzen wir keine physischen Mittel ein, um ausgerastete oder verbal unzugängliche Klienten unter Kontrolle zu bringen. Deswegen sind wir in solchen Situationen auf Hilfe angewiesen. Bei Personen, welche unter einer schwerwiegenden psychischen Störung und damit verbundenem Realitätsverlust leiden, versagen unsere kommunikativen Mittel und wir können einer drohenden Gefahr nicht wirksam begegnen. Die Gefahr kann auch alleine darin bestehen, dass andere Klienten, welche bemerken, dass wir uns gegenüber solchen Personen nicht durchsetzen können, dies zum Anlass nehmen, ebenfalls aufmüpfig zu werden. Dies kann chaotische Zustände in der UHG zur Folge haben, und die gilt es unbedingt zu vermeiden.

Wir erleben unsere Klienten in ihrem gesamten Tagesablauf, wir können Beobachtungen machen, welche den Fachleuten in Klinik und Vormundschaftsbehörden nicht zugänglich sind, wir rapportieren auffälliges Verhalten minutios.

Wir hoffen in Zukunft auf Vertrauen bei den genannten Stellen, i. d. S., dass wenn wir uns an sie wenden, wir doch zumindest ernst genommen werden – das dürfen wir aufgrund unserer Erfahrung und unserer bisherigen treffsicheren Beurteilung solcher Situationen auch erwarten.

Peter Brenner, Betriebsleiter

Angaben zum Betrieb

Notschlafstelle



Wie der Name schon sagt, eine Schlafstelle in der Not, in der viele randständige Menschen eine Unterkunft für eine Nacht oder mehr finden und froh sind über ein warmes Bett mit Essen und Dusche, einer Stube zur Unterhaltung und BetreuerInnen, die rund um die Uhr ein offenes Ohr haben für Probleme oder einfach nur zum «Pläuderlen» da sind.

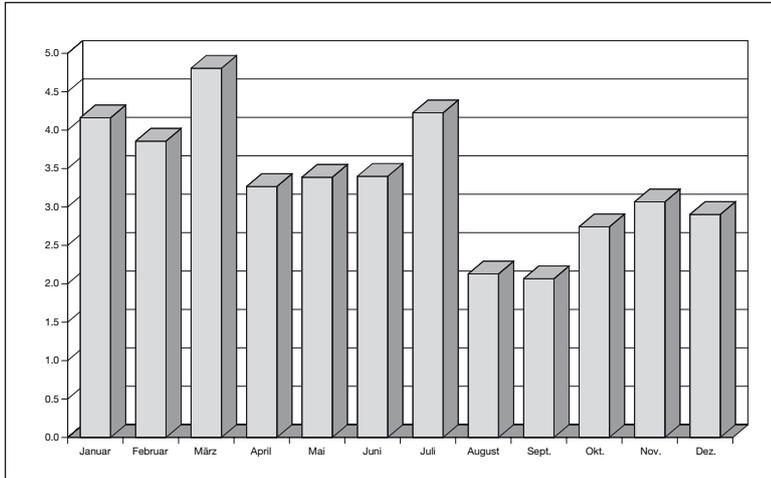
Die Notschlafstelle ist ab 19 Uhr geöffnet. Dann wechselt nämlich der Tagdienst mit dem Nachtdienst. Es wird kurz ausgetauscht, was am Tag so alles passiert ist. Hat sich z. B. jemand für die Nacht angemeldet oder abgemeldet, gibt es noch Arbeiten vom Tag zu erledigen, muss man auf jemanden besonders Acht geben usw. Dieser Austausch ist immer sehr wichtig, da es ab und zu Situationen gibt, bei denen man froh ist, von jemandem einen Rat einholen zu können oder einfach nur, um über

die manchmal recht belastenden Erlebnisse zu reden. Um 19.15 Uhr geht der Betreuer mit den hungrigen Klienten in die Küche. Wenn es noch Reste vom Mittagessen hat, werden diese zuerst zubereitet, ansonsten wird gekocht. Solche, die es «eilig» haben, essen nur Brot oder Cornflakes. Es hat für alle genug, und keiner kommt zu kurz.

Manchmal besuchen uns auch Musiker aus Rumänien oder der Slowakei. Die meisten kommen in 5er Gruppen und bringen ihren z’Nacht selber mit. Diese kochen erst dann, wenn alle anderen die Küche abgegeben haben, damit es genug Platz hat.

Zur Übernachtung steht ein Männerzimmer mit 6 Betten und ein Frauenzimmer mit 4 Betten zur Verfügung. Eine Übernachtung mit Abendessen und Frühstück kostet sFr. 10.–. Aus Platzgründen können wir keine Benutzer mit Tieren aufnehmen, doch machen wir auch manchmal Ausnahmen, wenn das Frauenzimmer leer sein sollte. Die Not-

**Grafik 1: Durchschnittliche Bettenbelegung
Notschlafstelle Chur 2006**



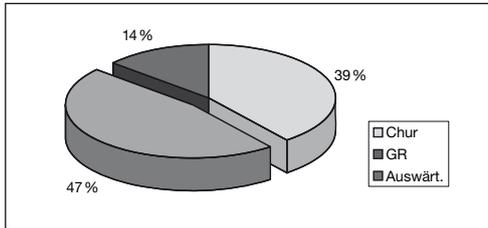
schlafstelle ist bis 23.30 Uhr geöffnet, dann werden die Türen geschlossen. Jedoch ist immer ein Betreuer hier, der bei allfälligen Problemen in Notfallsituationen zur Stelle ist. Dann ist der Betreuer, der ein Stockwerk darüber nächtigt, per Telefon erreichbar.

Von Montag bis Freitag werden die «Notschläfer» um 7 Uhr geweckt, am Samstag und Sonntag um 8 Uhr. Dann wird zusammen gefrühstückt, alle machen mehr oder weniger freiwillig ein Ämtli, z. B. Geschirr abwaschen / abtrocknen, Boden wischen und Dusche / WC putzen. So ein Nachtdienst kann sehr hektisch aber auch sehr ruhig sein, ist aber immer abwechslungsreich und interessant.

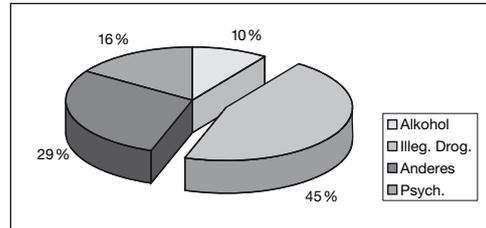
Ich arbeite seit 4 Jahren bei der UHG. Vom ersten Augenblick an wusste ich, dass mir die Arbeit sicher gefallen wird. Auch wenn es nicht immer einfach ist. Aber der Umgang mit den Klienten, die abwechslungsreiche Arbeit, das Arbeitsklima und die verschiedenen Arbeitszeiten sind nur einige Kriterien, die mir immer wieder Freude bei der Arbeit machen. Anfangs arbeitete ich meistens am Wochenende und nachts, mittlerweile mehrheitlich tagsüber unter der Woche, und jeder Dienst, ob Tag oder Nacht, ist immer wieder eine neue Erfahrung.

Daniela Loringett

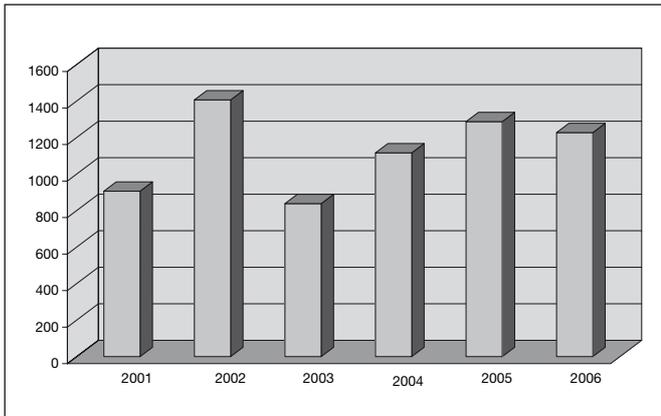
Grafik 2: Herkunft der Benutzer der Notschlafstelle Chur 2006



Grafik 3: Benutzergruppen der Notschlafstelle Chur 2006



Grafik 4: Übernachtungen 2001–2006



Tagesstruktur



Ein Arbeitstag als BetreuerIn:
Mein Tag in der UHG beginnt um 08.45 Uhr. Der Nachtdienst ist noch da, und berichtet mir die Geschehnisse des Abends und der Nacht. Nach dem Austausch macht dieser sich auf den Heimweg.

Da bin ich nun und habe keine Ahnung, was mir der heutige Tag so alles bescheren wird. Hier ist kein Tag wie der andere, und man weiss nie, was als nächstes passiert oder wer das Haus betritt. Herr A kommt um einen Kaffee zu trinken. Ich setze mich zu ihm in die Stube, und er erzählt von seiner Vergangenheit und seinem Drogenkonsum. Die Geschichten, die wir hier zu hören bekommen, sind nicht immer ganz leicht zu verdauen. Herr A muss noch einen Brief schreiben, er bittet mich um Unterstützung. Gemeinsam schreiben wir den Brief an seinen Vermieter. Ich hoffe für ihn, dass die Angelegenheit damit bereinigt werden kann, denn sonst steht Herr A ohne Dach über dem Kopf da.

Frau B möchte ihre Wäsche waschen. Da noch niemand am Waschen ist, hat sie freie Bahn. Sie deponiert ihre Taschen und beginnt mit der ersten Wäsche. In einer Stunde wird Frau B wieder hier sein.

Schwer Atmend stürmt Herr C herein. Er muss ganz dringend und sehr schnell Spritzen tauschen. Nun, er soll zuerst einmal seine Spritzen zählen und dann in die Spritzenbox werfen. Für die 18 gebrauchten Spritzen bekommt er wieder 18 neue. Die Leute können hier Spritzen kaufen oder tauschen. Es ist immer wichtig, dass sie saubere Utensilien benutzen, damit sie sich nicht mit HIV oder Hepatitis anstecken. Und wenn sie die gebrauchten Spritzen hier tauschen können, wird weitgehend verhindert, dass die gebrauchten irgendwo, womöglich Kindern zugänglich, liegen bleiben.

Herr D weiss nicht mehr weiter. Er ist gestern aus dem klinischen Entzug ausgetreten und hatte vor zwei Stunden schon wieder einen Absturz mit Heroin. Dabei möchte er doch eine Therapie machen,

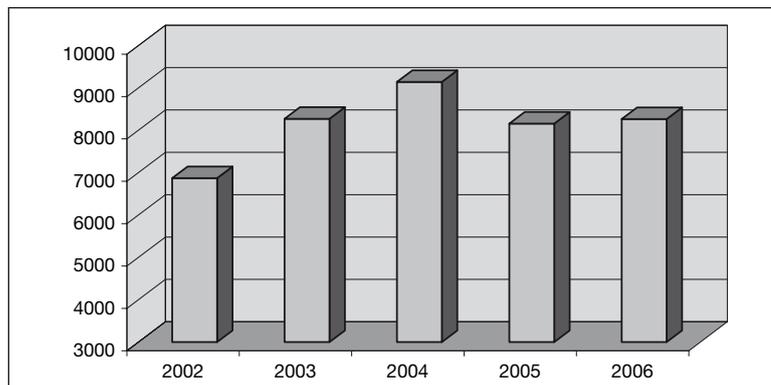
und trotzdem kann er dem Heroin nicht widerstehen. Wir hier können ihn nur auffangen und auf seinem neuen Weg zur Therapie motivieren und unterstützen.

Mittagszeit, die Küche füllt sich. Heute sind wir 16 Personen, die sich das Essen schmecken lassen. Ich schreibe alle Namen auf, zum Teil bezahlen die Leute die Fr. 5.– für das Essen in bar, andere haben eine Kostengutsprache. Zwei bedienen sich mit Suppe, die bei uns gratis angeboten wird. Das Essen verläuft friedlich, bis Herr E hereinplatzt. Er ist stark alkoholisiert und aggressiv. Da er sich vor geraumer Zeit nicht an unsere Hausordnung gehalten hat, darf er heute nicht hier essen, weil er immer noch ein Hausverbot hat. Er will dies partout nicht akzeptieren und so bleibt uns keine Wahl, als ihm einen Polizeieinsatz anzukündigen. Dies macht ihm nun doch Eindruck und Herr E verlässt laut fluchend die Küche. Es kehrt wieder Ruhe ein.

Nach dem Essen ist unsere Stube der Treffpunkt, hier gibt's Kaffee und Desserts «vom Merz».

An dieser Stelle Dank an unsere drei Köchinnen, die jeden Mittag ein sehr leckeres Essen auf den Tisch zaubern, und dem Café Merz, dass wir in den Genuss der feinen Patisserie kommen.

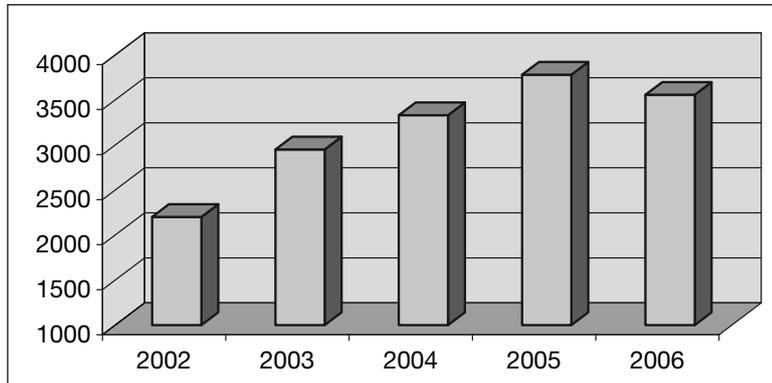
Grafik 5: Anzahl BenutzerInnen 2002–2006



Es wird diskutiert, gelesen, gelacht und manchmal auch gestritten. Nach und nach leert sich die Stube und zurück bleiben diejenigen, die keine Tagesbeschäftigung haben oder nicht in die Stadt möchten.

Da wir beim Stadtpark den Flashboxautomaten unterhalten, mache ich mich auf den Weg. Nach dem Auffüllen schaue ich noch im Stadtpark vorbei. So niederschwellig pflegen wir den Kontakt auf der Gasse, treffen alte Bekannte zu einem Gespräch und haben so den Einblick in die Szene.

Grafik 6: Anzahl Mittagessen Tagesstruktur 2002–2006



Unterdessen ist in der Tagesstruktur Frau E in einem sehr besorgniserregenden Zustand eingetroffen. Sie ist kaum ansprechbar, lallt vor sich hin und kann sich nicht mehr auf den Beinen halten. Wir legen sie aufs Sofa, wo sie direkt einschläft. Da wir nicht wissen, was und in welcher zeitlichen Abfolge sie alles konsumiert hat, rufen wir die Ambulanz. Nach kurzer Zeit erscheinen die Sanitäter und nehmen Frau E mit ins Spital zur weiteren Untersuchung. In der Stube sind nun Herr F, Herr G, Herr H und Frau I, die Karten spielen. Frau J möchte ihren

Abszess neu verbinden, und so setzten wir uns ins Pikettzimmer und versorgen ihre Wunde. Und wieder ist Herr E hier. Diesmal will er nicht gehen, wird aggressiv und verbal ausfällig. Es bleibt uns nichts anderes übrig, als die Polizei zu rufen, die Beamten führen ihn ab. Mein Dienst neigt sich dem Ende zu. Ich widme mich den administrativen Aufgaben und bereite alles für den Nachtdienst vor. Einmal mehr, ein abwechslungsreicher Tag, wie wir ihn immer wieder auf das neue erleben.

Hier noch die mir während des Tages übergebene Inspiration eines Bewohners:

*Bisch am Boda, weisch num witer,
hasch kei Kohla, waisch nit wo penna,
de gits nu eis d Schliifi.
Für a 10er kriagsch a Bett, a Znacht und a Zmorga.
I wohna do doba ir geilschta Loscha vom Hus,
Begleitets Wohna heisst das.
Dia hand miar gholf a neus Leba z beginna,
iar machand a super Job,
danka villmol.*

Eua M.G.

Denise Jäger

Grafik 7: BenutzerInnen-, Übernachtungs- und Mahlzeiten-Statistik 2006

Monat	Tage	Mittagessen		Durchschnitt		Frühstück		Nachessen		BenützerInne		Durchschnitt		Übernachtung	
		lfd. Jahr	Vorjahr	lfd. Jahr	Vorjahr	lfd. Jahr	Vorjahr	Lfd. Jahr	Vorjahr	lfd. Jahr	Vorjahr	lfd. Jahr	Vorjahr	lfd. Jahr	Vorjahr
Januar	31	318	304	10	10	110	129	143	99	596	740	19	24	129	49
Februar	28	311	304	11	11	90	136	117	126	611	681	22	24	108	83
März	31	313	362	10	12	151	148	117	152	691	783	22	25	149	107
April	30	274	301	9	10	99	148	95	132	655	625	22	21	98	120
Mai	31	309	310	10	10	133	130	93	186	738	721	24	23	105	110
Juni	30	268	343	9	11	123	82	100	131	724	673	24	22	101	71
Juli	31	349	344	11	11	144	135	123	168	779	747	25	24	140	136
August	31	339	310	11	10	131	162	133	143	746	674	24	22	67	102
September	30	263	293	9	10	110	137	100	114	652	612	22	20	63	99
Oktober	31	266	304	9	10	106	119	116	137	735	655	24	21	85	129
November	30	297	334	10	11	113	147	110	158	685	686	23	23	92	187
Dezember	31	251	273	8	9	76	92	101	94	652	560	21	18	90	94
Total Jahr	365	3558	3782	10	10	1386	1565	1348	1640	8264	8157	23	22	1227	1287

Begleitetes Wohnen



Das Begleitete Wohnen war auch dieses Jahr sehr gut ausgelastet. Zum Teil konnten wir Interessierte nicht gleich aufnehmen, weil alle Wohnungen und Zimmer belegt waren.

Wir hatten wenige Aus- und Neueintritte zu verzeichnen.

So individuell wir Menschen sind, so individuell verliefen die Entwicklungen unserer BewohnerInnen. Einer Person musste gekündigt werden, weil sie nicht an den gemeinsam festgelegten Zielen mitarbeiten wollte oder konnte. Ein Bewohner, der grosse psychische Krisen hinter sich hatte, konnte sich stabilisieren und regelmässig einer Beschäftigung nachgehen. Eine andere Person hat grosse persönliche Fortschritte erzielt, sie geht zielstrebig und überzeugt den eingeschlagenen Weg weiter. Ein junger Mann, der vorher von der Sozialhilfe abhängig war, konnte wieder ins Erwerbsleben einsteigen. Er geht jeden Tag zuverlässig seiner Arbeit

nach und der Arbeitgeber ist mit ihm zufrieden. Für seinen Lebensunterhalt kann er nun wieder selbst aufkommen. Einer unserer Bewohner konnte die Sucht überwinden, er ist absolut selbständig wohnfähig und sucht seit langem eine Wohnung. Es zeigt sich jedoch, dass eine suchtbedingte Biographie dies sehr erschwert.

Ende Dezember 2006 habe ich meine Arbeit im BeWo beendet. Ich wechselte auf Januar 2007 zum Sozialdienst für Suchtfragen. Die Thematik bleibt sich gleich, ich habe jedoch einen anderen Auftrag und die Beratung findet in einem anderen Kontext statt. Herzlichen Dank an den Verein UHG, dem Vorstand, den Mitarbeitenden und nicht zuletzt auch den BesucherInnen und BewohnerInnen. Von ihnen konnte ich in den vergangenen Jahren viel lernen. Vieles wäre es wert gewesen, an dieser Stelle im Jahresbericht jeweils eingehender beschrieben zu werden, doch der Persönlichkeitsschutz unserer BewohnerInnen gebietet uns, nicht zu sehr ins Detail zu gehen.

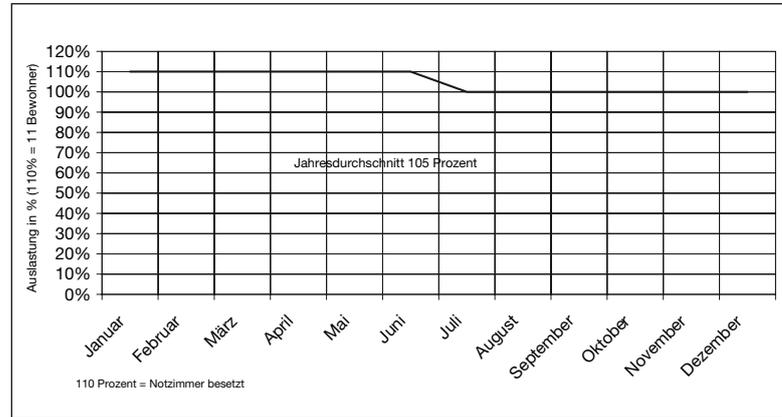
Meine Nachfolgerin im BeWo ist Lilian Brun, ihr und Roger Frischknecht wünsche ich, dass auch sie eine konstruktive Zusammenarbeit haben werden.

Für mich war es spannend und bereichernd, beim Aufbau und der Professionalisierung der Angebote der UHG mit zu arbeiten. Was aus Idealismus und viel ehrenamtlicher Arbeit begann – herzlichen Dank an Rita Schlatter! – ist seit 1994 vom Verein Überlebenshilfe GR weiterentwickelt worden. Was als Versuch, das Los der «Gassenleute» zu mildern, startete, ist nun eine Institution, auf die man nicht mehr verzichten kann.

Der Weg aus der Sucht ist anstrengend. Rückfälle gehören dazu und es benötigt sehr viel Energie und Kraft, immer wieder an ein suchtfreies Leben zu glauben und dafür zu kämpfen.

Ich wünsche mir von der Gesellschaft, von der Wirtschaft und der Politik, dass vermehrt Möglichkeiten geschaffen werden, dass Menschen mit einer Suchterkrankung und den damit einhergehenden Lücken im Lebenslauf die Chance zur Wiedereingliederung gegeben werden.

Grafik 8: Belegung Begleitetes Wohnen im Jahr 2006



Sei dies als VermieterIn, ArbeitgeberIn, NachbarIn oder Bekannte – und natürlich nicht zu vergessen Eltern, Geschwister und Kinder.

Susann Monigatti

Angebote und Aktivitäten

Jobbörse



Für jene, die in den letzten Jahren den Jahresbericht des Vereins UHG gelesen haben, sind gewisse Teile dieses Berichts sicherlich vertraut.

Auch auf die Gefahr hin mich zu wiederholen, ist es mir ein Bedürfnis, Neulesern die Jobbörse vorzustellen.

Die Jobbörse ist ein Angebot des Vereins UHG, welche vorwiegend Stunden- und Tageseinsätze für unsere BenutzerInnen vermittelt.

Manchmal gibt's auch längerfristige Aufträge, die sich über Wochen oder gar Monate erstrecken. (siehe statistische Übersicht, Firmenaufträge 2004).

Die Jobbörse hilft Arbeitslosen und randständigen Menschen, durch Arbeitseinsätze aus deren ganz speziellen Alltagstrott herauszukommen und ei-

nen strukturierten Tag in einem anderen Umfeld zu erleben.

Die Jobbörse fördert das Selbstbewusstsein, sowie das Selbstvertrauen («meine Arbeit wurde gelobt»), zeigt aber auch einigen ArbeitnehmerInnen ihre Grenzen auf («das war streng, hätte es beinahe nicht geschafft»), was wiederum im besten Fall folgenden Effekt hat: «Ich hab's gemerkt, bin gar nicht Fit, muss was ändern».

Die Jobbörse hat ihren festen Platz im pädagogischen Konzept der Überlebenshilfe und ist in der Qualitätssicherung verankert.

Angebot

Wir vermitteln

interne Arbeiten: Reinigungsarbeiten, Unterhalts- und Umgebungsarbeiten, Küchenhilfe, Reparaturen, Umbauten, Projekte im und ums Haus,

externe Arbeiten: Garten- und Umgebungsarbeiten, Zügelhilfe, Umbauten und Renovationen, Reinigungshilfe.

Ein zusätzliches Angebot stellt auch das Begleiten der Arbeitnehmer während der Arbeit dar. Dies geschieht auf Wunsch des Arbeitgebers bei umfangreichen Jobs (Abbrüchen, kleineren Umbauten, Wohnungen streichen, zügeln, etc)

Anforderungen an Arbeitnehmer

Grundsätzlich können alle für die Jobbörse arbeiten, die sich verpflichten, folgende Regeln einzuhalten: Pünktlichkeit, Abstinenz während der Arbeitszeit, korrektes Verhalten.

Anforderungen an Arbeitgeber

Der Arbeitgeber verpflichtet sich, bei unbegleiteten Arbeitnehmern die Arbeit so zu überwachen, dass sie zu seiner Zufriedenheit ausgeführt werden.

Motivation

Zwecks Förderung und Belohnung von Kontinuität arbeiten wir mit einem 3-Stufen-Bonussystem.

Je nach geleisteten Arbeitsstunden erreichen die Arbeitnehmer eine höhere Lohnstufe.

Sanktion

Bei unentschuldigtem Fernbleiben, Vertrauensmissbrauch und Suchtmittelkonsum während der Arbeitszeit wird eine Jobsperre verhängt. Die Dauer hängt von der Schwere des Vergehens ab.

Neuigkeiten/Änderungen

Im vergangenen Jahr haben wir beschlossen, bei Arbeiten ausserhalb des Stadtgebietes die Fahrzeit zur Hälfte als Arbeitszeit zu verrechnen.

Auftragslage pro Quartal

1. Quartal 2006 (Januar 2, Februar 2, März 4)
Total 8 vermittelte Aufträge
2. Quartal 2006 (April 4, Mai 12, Juni 20)
Total 36 vermittelte Aufträge
3. Quartal 2006 (Juli 14, August 10, Sept. 31)
Total 55 vermittelte Aufträge
4. Quartal 2006 (Okt. 25, Nov. 19, Dez. 5)
Total 49 vermittelte Aufträge

Statistische Übersicht der letzten vier Jahre:

Vermittelte Arbeitsstunden			
2003		2004	
Privataufträge	721.50	Privataufträge	429.75
Firmenaufträge	<u>469.75</u>	Firmenaufträge	<u>1849.50</u>
Total Std. extern	1191.25	Total Std. extern	2279.25
Total Std. intern	2045.00	Total Std. intern	1785.00
148 Aufträge total (130 Privat, 18 Firma)		92 Aufträge total (70 Privat, 22 Firma)	
35 verschiedene Arbeitnehmer		51 verschiedene Arbeitnehmer	
Anteil Frauen 14.30 %		Anteil Frauen 15.70 %	
2005		2006	
Privataufträge	524.25	Privataufträge	906.25
Firmenaufträge	<u>277.00</u>	Firmenaufträge	<u>357.50</u>
Total Std. extern	801.25	Total Std. extern	1263.75
Total Std. intern	618.75	Total Std. intern	553.25
102 Aufträge total (84 Privat, 18 Firma)		148 Aufträge total (124 Privat, 24 Firma)	
43 verschiedene Arbeitnehmer		51 verschiedene Arbeitnehmer	
Anteil Frauen 11.63 %		Anteil Frauen 17.50 %	

Zur Statistik

Die Statistik bestätigt die Tatsache: 2006 war ein erfreuliches und betriebsames Jahr mit einem Spitzenwert bei den Privataufträgen.

Vor allem die Rekordmonate September / Oktober forderten von allen Beteiligten Flexibilität und Organisationsgeschick, da zum Teil mehrere Aufträge an einem Tag erledigt werden mussten. In diesen 2 Monaten wurden 38 % der Jahresaufträge vermittelt!

An dieser Stelle möchte ich mich im Namen des Vereins Überlebenshilfe Graubünden herzlich bei allen Auftraggebern bedanken und hoffe auf eine weiterhin gute Zusammenarbeit.

Manfred Szabo

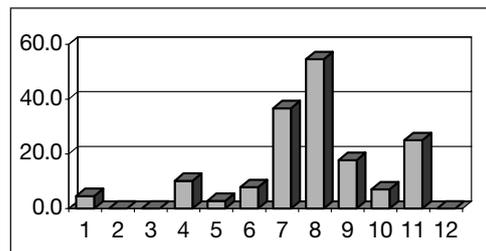
Frauenabende

Mitte Jahr begann das Projekt der Frauenabende in der Überlebenshilfe. Diesen Zeitpunkt habe ich bewusst gewählt, weil in der Notschlafstelle sehr viele Frauen logierten (siehe Grafik 9).

Den ersten Abend starteten wir mit gemeinsamen Kochen und Essen. Jede, der sechs Teilnehmerinnen bekam einen «Scarnuz da dunnas», ein Täschchen mit Hygieneartikeln und Schminke. Danach konnte sich jede über ihre Vorstellungen zu weiteren Abenden äussern. Wir erstellten gemeinsam eine Sammlung von vielen tollen Ideen und Vorschlägen. Die wichtigsten Wünsche waren: Gemeinsam etwas basteln (Handarbeiten) sowie Ausflüge. Wir wollten als Nächstes einen Ausflug zum Crestasee organisieren, doch dann spielte das Wetter nicht mit.

Also gabs ein Alternativprogramm, wir schauten einen Film über vier starke Frauen. Während wir den Film schauten, begannen zwei Frauen zu stricken und gaben sich gegenseitig Tipps. Endlich war uns das Wetter gut gesinnt und der Ausflug an den Crestasee konnte stattfinden. Wir haben

Grafik 9: Durchschnittliche Bettenbelegung Frauen Notschlafstelle Chur 2006



Würste mitgebracht und entfachten ein Feuer, um nach dem Baden die Würste zu braten.

Nun stand Basteln auf dem Programm, unter fachkundiger Anleitung einer Bewohnerin. Aus Glasperlen entstanden tolle Fuss- und Handkettchen und schöne Schlüsselanhänger in Form einer Eidechse.

Leider nahm die Teilnehmerinnenzahl immer mehr ab, und so habe ich beschlossen, das Projekt erst mal auf Eis zu legen. Ich möchte es erst dann aktivieren, wenn wieder genügend Nachfrage da ist.

Lilian Brun

Sportprojekt



Im Rahmen meines Nachdiplomkurses «Bewegung, Spiel und Sport im Sozialbereich» in Magglingen bin ich aufgefordert, ein Sportprojekt zu erstellen. Nachfolgend eine kurze Projektskizze.

Ausgangslage

Es bestehen einige Sportmöglichkeiten für Randgruppen, sei dies für körperlich oder geistig Behinderte. Für Menschen mit einem Suchtproblem besteht kein Sportförderprogramm. Gerade diese Menschen tun sich schwer, sich in einem «normalen» Sportclub anzumelden, da eine grosse Angst vor Diskriminierung besteht. Zudem ist es für diese Menschen schwer, regelmässige Termine, und sei dies auch für etwas Erfreuliches, einzuhalten. Im Gespräch mit Menschen mit Suchtproblemen ist mir aufgefallen, dass sehr viele über frühere Sporterfahrungen verfügen. Einige waren

in einem Sportclub, andere betrieben Leistungssport, wenige sogar Spitzensport. Leider ist aber durch die Drogensucht sämtliches Interesse am Sport verloren gegangen. Die meisten verbinden Sport mit einem gesunden Lebensstil. So ist dies eine Ressource, die «gesunden» Anteile in jedem Einzelnen zu mobilisieren und zu stärken.

Im Rahmen meiner Ausbildung «Spiel, Sport und Bewegung im Sozialbereich» ist mir nun das Defizit an Angeboten für Menschen mit Suchtproblemen aufgefallen. So habe ich einen Fragebogen erstellt, um zu erfahren, ob und welche Sportarten für mein Projekt interessant wären. Die Resonanz war gewaltig, es besteht eine grosse Nachfrage.

Rahmenbedingungen

In der Überlebenshilfe Graubünden findet niederschwellige Suchtarbeit statt, d. h., die Grundbedürfnisse werden gedeckt, im Begleiteten Wohnen geht es um die Wohnfähigkeit. Eine Wiedereinglie-

derung ist das Hauptziel beider Bereiche und damit einher geht eine sinnvolle Freizeitgestaltung. Da bei Menschen mit einer Suchtproblematik oft ein verzerrtes Körpergefühl besteht und vermehrt Aggressionen auftreten, liegt es auf der Hand, als Freizeitgestaltung Sport zu treiben. Motivation von den «Süchtigen», selbst Sport zu treiben, ist kaum zu erwarten, da ihnen meist alles andere wichtiger erscheint. Gelder für Freizeitgestaltung sind bei den Süchtigen selbst nicht vorhanden und auch seitens unserer Institution nur sehr begrenzt. Geeignete Räume und Infrastruktur fehlen ebenfalls. Die Motivation unserer Benutzer ist jedoch vorhanden. Ich werde immer wieder angesprochen, wann mein Projekt endlich stattfindet, ich habe mit dem Fragebogen reges Interesse geweckt.

Seit fünf Jahren organisiere ich einen Skitag auf dem Churer Hausberg Brambrüesch, der jedes Jahr mehr Teilnehmer anzieht.

Projektziele

Das Hauptziel besteht darin, Menschen mit Suchtproblemen für sportliche Aktivitäten zu motivieren. Darin enthalten sind verschiedene Unterziele:

- Aufzeigen verschiedener Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung
- Körperwahrnehmung verbessern
- Körperlicher Allgemeinzustand verbessern
- Regelmässige sportliche Aktivität
- Zusammenhalt in der Gruppe fördern
- Konflikte besser Bewältigen
- Spass an sinnvoller Freizeitgestaltung steigern
- Angst vor einem Eintritt in einen Verein nehmen
- Kontakte zu Menschen ausserhalb ihrer Randgruppe herstellen
- Aggressionen kontrollieren
- «Rausch» ohne Suchtmittel
- Selbstwertgefühl steigern

Umsetzung

Laut Fragebogen besteht eine Nachfrage nach regelmässigem Sport in der Gruppe. Die Interessen reichen von verschiedenen Spielen, über Kampfsport bis hin zu Einzelsportarten.

Da manche Benutzer schon fast Experten in ihrem Sportfach sind, wäre es interessant, ihre Ressourcen zu nutzen und sie als Couch zu engagieren.

Der Versuch wurde gestartet mit einmal wöchentlich in einer Halle oder je nach Wetter auf dem Sportplatz Gruppensport anzubieten.

Als Anreiz für regelmässige Teilnahme möchte ich vierteljährlich ein Actionsportart/Erlebnissport anbieten oder ein zweitägiges Lager ermöglichen.

Zeitplan

Projektplan erstellen: Anfang September 2006.
Geeignete Räume finden: Ende 2006. Beginn des Projekts: Januar 2007, Dauer des Projekts: Sommer 2007, Auswertung und je nach dem Weiterführung.

Kosten

Turnhallenmiete jährlich: Fr. 330.–
Schlüsseldepot für die Turnhalle Fr. 100.–
4 mal jährlich Sonder-Sport-Programm:
ca. Fr. 2000.–
Materialanschaffungen

Finanzierungsplan

Sponsoring:

- Verschiedene Sportgeschäfte: vor allem Material (angefragt)
- Graubünden Sport: allgemeine Projekte zur Sportförderung (angefragt)
- Überlebenshilfe Graubünden: Spendengelder
- Stadt Chur: Turnhallenmiete
- Schneesportschule Ais: Vergünstigungen Mietmaterial

Lilian Brun

Spritzen- und Nadelabgabe Kanton Graubünden 2006



Wie schon letztes Jahr konnten wir wieder einen markanten Rückgang bei der Spritzen- und Nadelabgabe feststellen. Den Angaben unserer BenutzerInnen ist zu entnehmen,

das vermehrt geschnupft und Folien geraucht als intravenös eingenommen wird.

Bei den Flashboxautomaten wird nur der in Chur gut frequentiert, in Davos (51) und Thusis (35) wenigstens gelegentlich. Die anderen Automaten in Ilanz, Landquart und St. Moritz werden fast gar nicht in Anspruch genommen. Vandalismus tritt gelegentlich auf, die meisten Schäden konnten durch das Betreuungspersonal direkt behoben werden, es musste aber auch der professionelle Service eingeschaltet werden.

Mandi Russenberger

Angaben zur Statistik

Abgabestellen	Jahr 2005		Jahr 2006		Differenz
Total Spritzen Tagesstruktur und Notschlafstelle	7 122		5 227		-1895 (-26.6%)
	Eintausch	4 441	Eintausch	2 122	-2319 (-52.2%)
	Verkauf	2 681	Verkauf	3 105	+424 (+15.8%)
Total Nadeln Tagesstruktur und Notschlafstelle	5 300		2 749		-2551 (-48.1%)
	Eintausch	5 060	Eintausch	2 673	-2387 (-47.2%)
	Verkauf	240	Verkauf	76	-164 (-68.3%)
Total Spritzen Apotheken	14 200		11 500		-2700 (-19.0%)
Total Nadeln Apotheken	38 100		34 100		-4000 (-10.5%)
Flash-Box-Automat Chur	2 472		2 978		+506 (+20.5%)
Flash-Box-Automaten Bhf. Ilanz, Landquart, St. Moritz, Thusis, Davos	240		178		-52 (-25.8%)
Total Spritzen Kanton GR	20 948		16 905		-4081 (-19.4%)
Total Nadeln Kanton GR	43 106		36 849		-6257 (-14.5%)
Tagesdurchschnitt Spritzen	57		46		-11 (-19.3%)
Tagesdurchschnitt Nadeln	118		101		-17 (-14.4%)

Kerzenziehen



«Kerzenziehmanagerin» Denise engagierte sich von September bis Ende November in Afrika in einem Strassenkinderprojekt. Gerne habe ich dieses Jahr ihren Job übernommen. Sie hat mich genauestens orientiert, was ich so alles vorzubereiten habe. Inventar erstellen, fehlende Artikel einkaufen, alle notwendigen Listen ausdrucken, Vorstandsmitglieder, alle Churer Schulen und Kindergärten anschreiben, Absperr- und Dekorationsmaterial bestellen, Schlüssel für Lagerraum organisieren etc. Dann ist es endlich so weit. Freitag, 1.12.06, 09.00: Jobbörsenarbeitnehmer Armin K fährt mit seinem Lieferwagen vor, alles Material wird darin verstaut, und wir fahren zum Casinoplatz. Dort richten wir den Stand ein. Vreni dekoriert unseren Marktstand mit kunstvoll zusammengebastelten Tannenästen, Zapfen und Misteln. Zum Schluss noch farbige Leuchtbirnen dran, und fertig ist das Kerzenziehparadies.

Offizieller Beginn des Weihnachtsmarktes in der Churer Innenstadt: Dieses Jahr neu um 12.00 (bis im 2005 jeweils ab 14.00). Ein für uns und für unsere Marktfahernachbarn nicht nachzuvollziehender Entscheid. Nur vereinzelte BesucherInnen verirren sich um diese Zeit in der Weihnachtsmarktzone. Doch wie aus heiterem Himmel gibt's plötzlich ab Mitte Nachmittag «action», und dieser Hochbetrieb hält an bis zum Ende um 21.00. Unser neues Konzept mit Absperrung (4 Pfosten mit Sockel, zwei Seile mit 10 m Länge) und mit je einem Verantwortlichen für die 2 Kocher bewährt sich: Im Innenraum geordnetes feierliches Kerzenziehen ohne Hetze und Gedränge und keine Wachsschmierereien auf den Kochern und auf dem Boden. Und die BegleiterInnen von Kindern ausserhalb des Rings brauchen sich keine Sorgen zu machen. Ihre Schützlinge werden von uns gut betreut und angeleitet. Und, was auch sehr wichtig ist, die Kinder werden zum Schutz ihrer Jacken und Hosen in alte Überwürfe gekleidet. Am Sams-

tag, 2. Dezember, dasselbe Bild wie am Vortag: Von 10.00 bis 16.00 lebhafter Betrieb. Trotzdem lassen wir uns nicht stressen, nehmen uns Zeit für ein Schwätzchen, verteilen Flyers und Jahresberichte. Gerade an einem Anlass wie dem Churer Weihnachtsmarkt ist die Gelegenheit ideal, unsere Institution PR-mässig zu präsentieren.

Fazit: Diese 2 Tage haben dank kleiner Korrekturen gezeigt, dass es auch ohne gutgemeinte Anweisungen und Interventionen von BegleiterInnen der kerzenziehenden Kindern geht. A bitz meh Struktur, ä bitz meh Disziplin und Geduld: die Aktiven danken es mit ihrer Freude am meditativen Kerzenziehen und mit ihren schönen kreativen Produkten. Vielen Dank an alle HelferInnen

(Vorstandsmitglieder, UHG-MitarbeiterInnen, KlientInnen und Bekannte) für euren tollen und engagierten Einsatz. Auch ein herzliches Dankeschön an Haydar Maybarskan, den stets freundlichen Chef vom Restaurant Casinoplatz. Bei ihm dürfen wir jedes Jahr kesselweise Wasser holen, das Restaurant-WC benutzen (nicht nur wir, sondern auch unsere jungen kerzenziehenden Gäste dürfen gratis aufs Hüslj) und uns aufwärmen. Ich freue mich jetzt schon aufs nächste Kerzenziehen im Dezember 2007 am Churer Weihnachtsmarkt.

Werner Erb

Samuel Kohler – Praktikant Januar bis Mai



Ein halbes Jahr konnte ich ein Praktikum beim Verein Überlebenshilfe GR (UHG) machen. Es ist schon fast ein Jahr her, als ich meinen ersten Arbeitstag hatte, aber jetzt noch, wenn meine Gedanken an diesen speziellen Ort wandern, bin ich über die gemachte Erfahrung sehr froh.

Wie erwähnt: Es ist schon eine Weile her, und ich schreibe meinen Bericht fast ein Jahr später. Daher habe ich mir überlegt, dass ich einfach frei heraus schreibe, was meine Hände in die Tasten hauen. Ich entschuldige mich im Voraus für keinen klaren Textaufbau. Ich hoffe, dass Ihr, liebe Leser und Leserinnen, dennoch einen für Euch passenden Eindruck von einem Praktikanten erhalten könnt, der zum ersten Mal in einen Suchtbereich blicken konnte:

Mir fallen gerade die drei Freizeitaktivitäten ein, die ich planen durfte. Go-Kart fahren, Billard spielen

und Schlitten fahren. Bei jeder Aktivität kamen weniger (und andere) Leute mit, als sich angemeldet hatten. Beim Go-Kart fahren kamen zwar relativ viele mit. Nicht nur Tagesstruktur-Benutzer, sondern auch einige Patienten der Heroinabgabe. Die Gründe sind wahrscheinlich, dass es ums Fahren geht und dieses Fahren einen gewissen «Adrenalin-Schub» bewirkt. Als ich nämlich einmal in der UHG nach Wünschen fragte, kamen Antworten zurück wie LSD für alle, Bungee-Jumping, Gleitschirm fliegen oder etwas mit weniger Adrenalin, dafür noch teurer: 1 Woche Ferien am Meer ... Beim Go-Kart fahren ist mir noch etwas Interessantes aufgefallen: Diejenigen, die sich cool und angstlos in der Tagesstruktur (TAST) geben, fahren auf jeden Fall nicht allen davon.

Schlitten fahren war ein voller Erfolg, obwohl nur zwei TAST-Benutzer mitkamen. Einer von ihnen kam vom Ausland und fuhr zum ersten Mal mit einer Luftseilbahn. Er machte grosse Augen, als die Brambrüeschbahn uns immer höher trug.

Einen Schlitten benutzte er auch zum ersten Mal, aber er meisterte die Abfahrt nach einigen Ausflügen souverän. Für mich war es grossartig, diese Leute aufblühen zu sehen. Ohne Drogen, «nur» mit einer Gruppenaktivität, mit der wunderbaren Schneelandschaft und mit dem Spass, den wir zusammen hatten.

Ich erinnere mich aber auch an die Arbeiten, die ein Praktikant machen durfte. Jeden Morgen holte ich das Dessert, welches das Café Merz spendet. Die Post musste auch geholt werden. Denkt nur nicht, liebe Leser und Leserinnen, dass das keine erwähnenswerte Arbeit sei, denn hie und da kamen auch schwere Pakete mit Spritzen oder ähnlichem, die den Hohenbühlweg hinaufgetragen werden mussten! Jeden Mittwoch schrieb ich das Protokoll während der Teamsitzung und jeden Samstag galt es diverse Einkäufe zu erledigen sowie die Kaffeemaschine zu reinigen. Es gab allgemeine Arbeiten wie diverse interne Listen führen, Abrechnungen kontrollieren, Rechnungen versenden, Reinigungspläne erstellen, putzen, aufräumen, Informationsbroschüren a jour behalten, Zimmerkontrollen, etc.

Natürlich nicht zu vergessen ist die Mithilfe an der

Begleitung der Klienten und allfällige Eintragungen in den Tagesrapport zu schreiben. Und das wichtigste: Mit den Benutzern und Benutzerinnen zu reden, zu schweigen, eine Zigarette zu rauchen, sich auszutauschen, ein Spiel zu machen, über die Zukunft zu fantasieren, ein Skirennen zu schauen, ihre Probleme anzuhören und vieles mehr.

Der Abschied war gar nicht so einfach. Jemand hatte sogar eine Träne in den Augen. Das sagt mir, dass man sich in einem halben Jahr doch gut kennen lernen und man vieles gemeinsam erleben kann.

Da fällt mir ein, bis jetzt tönt alles «cheiba guat»; es gab aber auch andere Momente. Drogen verändern einen Menschen und insbesondere, wenn man jemanden trifft, der sich gerade Heroin gespritzt und anderes zu sich genommen hat oder einfach viel zu viel Alkohol getrunken hat, ist der Umgang nicht einfach.

An dieser Stelle und zum Schluss danke ich dem Team für die Zeit, die ich mit ihnen verbringen durfte: «Hey, ihr seid ein hervorragendes Team und bleibt mir in bester Erinnerung!»

Samuel Kohler

Qualität – Wir bleiben dran



Die QuaTheDA-Schulungen (QuaTheDA = Qualitätsnormen im Suchthilfebereich – Therapie, Drogen und Alkohol) bringen uns einige Bereicherungen für die Weiterentwicklung des Qualitätsmanagements. Vor allem das Erarbeiten und Austauschen der verschiedenen Themenfelder (Lücken- und Risikoanalysen, sowie das gemeinsame Vorgehen zur Festlegung der Qualitätsanforderungen bezüglich Indikatoren und Standards des QuaTheDA-Leitfadens standen im Zentrum der Auseinandersetzungen. Zurzeit wird an der Schulung das Thema Dienstleistungsprozesse angeboten, welches wiederum in acht Einzelmodule aufgegliedert ist. Für unsere Institution sind die Module des Begleiteten Wohnens, der Notschlafstelle und der Kontakt- und Anlaufsstellen von Bedeutung. An den Tagungen werden, nach erstellter Lückenanalyse, Informationen und bereits bestehende Qualitäts-

dokumente ausgetauscht und das weitere Vorgehen besprochen.

Neben dem Schulungsangebot bestand meine Aufgabe darin, das bestehende Handbuch à jour zu halten, d. h., die dafür nötigen Korrekturen und Ergänzungen vorzunehmen. Zudem musste ich alle Q-Dokumente des Personalprozesses umnummerieren, da diese Dokumente gemäss dem neuen QuaTheDA-Leitfaden nichts im Managementprozess – wo sie bisher angesiedelt waren – zu suchen haben. Diese Dokumente gehören neu in den Supportprozess. Solche Verschiebungen ziehen eine ganze Reihe an Folgearbeiten nach sich. Teile des Ordnersystems müssen hierbei gelöscht und neu strukturiert werden.

Im Bereich des Qualitätsmanagements arbeiten wir mit einem Softwareprogramm. Dieses erlaubt uns, solche Arbeiten recht unkompliziert durchzuführen, ohne dabei die Übersicht über die Nummerierung und die Hyperlinks zu anderen Dokumenten zu verlieren. Vorab müssen alle Ände-

rungen dokumentiert und für die MitarbeiterInnen am PC freigegeben werden, bevor die Dokumente dann im QM-Handbuch eingeordnet werden können. Ganz schön viel Detailarbeit!

Des Weiteren haben wir seit Oktober 2006 für alle PC im Hause automatische Backups konfiguriert und ein entsprechendes Datensicherungskonzept erstellt. Auch alle PC-Daten (inklusive Servicenummern) wurden für allfällige Support- und Servicearbeiten erfasst.

Wie dem Bericht zu entnehmen ist, stellt das Qualitätsmanagement keineswegs ein starres Instrument dar, um die Qualität in unserem Betrieb sicherzustellen. Vielmehr gilt es, der stetigen Überprüfung der gesetzten Standards und Indikatoren, sowie den Audits und der Qualitätsjahresplanung vermehrt Aufmerksamkeit zu schenken. Qualitätsmanagement ist immer mit permanenter Weiterentwicklung und Überprüfung der Massnahmen und Ziele verbunden.

Im Jahre 2007 werden wir uns mehrheitlich mit der Hygiene und der Arbeitssicherheit zu befassen haben. Diese Bereiche sind sehr umfangreich, enthalten unzählige nur scheinbar nebensächliche Details und verlangen deshalb eine besondere Aufmerksamkeit. Das Erarbeiten der Konzepte für Hygiene und Arbeitssicherheit werden in prozessbezogenen Arbeiten im Gesamtteam erfolgen. Dieser Herausforderung gilt es sich zu stellen – packen wir sie an.

Ob wir einst eine Zertifizierung anstreben werden, ist noch völlig offen. Bis darüber zu entscheiden sein wird, haben wir unabhängig von einer solchen Zielsetzung noch alle Hände voll zu tun.

Roger Frischknecht

Vernetzung Deutschschweiz über den Fachverband Sucht

1. Fachgruppe Kontakt- und Anlaufstellen



Die Fachgruppe der K&A trifft sich drei Mal jährlich mit Vertretern von 16 deutschschweizer Institutionen in Zürich. Ziele sind die Vernetzung, Informations- und Erfahrungsaustausch.

Im Jahre 2006 setzten wir uns mit Tendenzen und Themen auseinander wie z. B. immer jüngere Konsumenten, die unsere Anlaufstellen benützen, sowie dem auffallend vermehrten Konsum von Kokain, dem Missbrauch von Medikamenten, der zunehmenden Gewaltbereitschaft und wie man alldem wirksam begegnen soll. Vorgestellt und diskutiert wurde am Beispiel der Stadt Zürich deren Case Management und frauenspezifische Angebote.

An einer Sitzung stellt Markus Theunert, Generalsekretär des Fachverbandes Sucht, die Ver-

bandsstrukturen und Aktivitäten vor. René Stamm (Projektleiter BAG) besuchte uns mit der Präsentation der neuen Version von QuaTheDa (siehe Bericht von Roger Frischknecht) und machte uns auf damit im Zusammenhang stehende Veranstaltungen und Weiterbildungen aufmerksam.

Seit beinahe vier Jahren vertrete ich die UHG und nehme seit 2005 aktiv als Vorstandsmitglied an diesen Sitzungen teil, die immer wieder bereichernd sind. Mit einem vollen Rucksack kehre ich immer wieder gerne in die Berge zurück, berichte von den vielseitigen Erfahrungen, Einblicke in andere Stellen, deren Sorgen und Nöte, Ideen und Visionen.

Vreni Näf

2. Fachgruppe NoWo

Seit Mitte 2005 bin ich Vertreter der UHG in der Fachgruppe NoWo (Notschlafstellen, Wohnen). Die NoWo ist eine der 12 Fachgruppen des Fachverbands Sucht. In diesem Fachverband sind Fachleute, Institutionen und Trägerschaften aus den Bereichen Beratung, Betreuung, Therapie, Prävention, Schulung, Forschung und Schadensminderung zusammen geschlossen. Er fördert die fachliche Aus-, Weiter- und Fortbildung der im Bereich Sucht tätigen Fachleute sowie den fachlichen Austausch, die Forschung etc. Wer mehr erfahren möchte über den Fachverband Sucht, hier ist die Internet-Adresse: www.fachverband-sucht.ch

Zielsetzungen unserer Fachgruppe NoWo sind: Einblick in die verschiedenen Organisationen, Auseinandersetzung mit themenspezifischen, überregionalen Fragestellungen und Lobbyarbeit für den Fachverband Sucht. Vier ganztägige Treffen pro Jahr werden organisiert, alternierend in den teilnehmenden Institutionen. So kam ich

also bisher in den Genuss von 6 Tagungen, immer in einer anderen Stadt in der Deutschschweiz.

Meine anfängliche Skepsis vor komplizierten Fachsimpeleien hat sich nicht bewahrheitet. Die ersten 2 Tagungen waren wohl etwas theorie-lastig und für mich sehr anstrengend (da ich mich ja erst einmal in diese Materie einfühlen musste): die Qualitätsanforderungen im Rahmen der QuaTheDA wurden im Detail besprochen. Die QuaTheDA (Qualität, Therapie, Drogen, Alkohol) ist eine Vorgabe des BAG (Bundesamt für Gesundheit) für das Qualitätsmanagement im Drogenbereich. An den folgenden 4 Meetings konzentrierten wir uns hauptsächlich auf gegenseitigen Austausch und auf Besichtigungen von Notschlafstellen und Wohnheimen. Hier ein paar Auszüge aus meinen Tagungsnotizen:

Notschlafstelle Thun: kämpft gegen sinkende Belegungszahl, was offensichtlich auf das neue Wegschaffungsgesetz zurückgeführt wird. Randständige und Obdachlose wandern weg nach

Bern oder Biel. Es gibt erste Befürchtungen, dass die Notschlafstelle bei weiter sinkender Belegung einmal schliessen müsste!!

Notschlafstelle Basel: 40 Betten, 12 000 Übernachtungen pro Jahr. BenutzerInnen können Frühstück und Nachtessen in der Gassenküche vis-à-vis einnehmen. Betreuerteam: 1 Leiter, 3 Männer, 3 Frauen. Im Gegensatz zu den BetreuerInnen in allen anderen NOSTs schlafen diese in Basel während den Nachtschichten nicht, sondern machen Kontrollgänge und administrative Arbeiten. Im Einsatz sind immer 1 Mann und 1 Frau. Der Leiter ist zugleich Verantwortlicher für die 200 Notwohnungen in Basel, unterstellt sind ihm weitere 9 MitarbeiterInnen, die die Wohnungen verwalten und die Bewohner betreuen.

Haus zur Grünhalde, St. Gallen: Erster Stock: UFO, Unterkunft für Obdachlose, 6 Zimmer, offen zwischen 20.00 und 09.00. Zweiter Stock: BWG, Begleitetes Wohnen, 6 Zimmer. Parterre: Küche, Aufenthaltszimmer, Esssaal. Kleiner, übersichtlicher Betrieb, wohnliche Atmosphäre.

Das **Begleitete Wohnen City, Zürich**, richtet sich an sozial beeinträchtigte Personen, die zur Absti-

nenz nicht willens oder fähig sind, die nicht in der Lage sind, sich in einen Heimbetrieb einzufügen, die chronische psychische und körperliche Leiden aufweisen, etc. Wohnangebot: 19 möblierte Einzelzimmer. Das Haus ist rollstuhlgängig, verfügt über einen Lift und einen direkten Zugang zum Treffpunkt City. Fachpersonen sorgen in 365 Tagen im Jahr für die angemessene Betreuung, ist seit Oktober 06 in Betrieb. Sehr eindrückliches Konzept! Für mich **d i e** Alternative zum Pflege- oder Altersheim für ältere Alkohol- und Drogenabhängige. Mehr Infos unter www.stadt-zuerich.ch/sd. Ich habe sehr profitiert von den bislang 6 Meetings und Besichtigungen. Nicht nur sind die Kontakte und der Austausch eine persönliche Bereicherung, auch hinsichtlich meiner Arbeit in der UHG sind die Anregungen und Feedbacks eine wertvolle Unterstützung. Auffallend: In allen Betrieben gibt's die Dauerbrenner Gewalt, Nichteinhalten der Hausordnung, Sanktionen, professionelle Distanz. Ich bin mit grossem Interesse wieder dabei an den nächsten Tagungen im 2007 in den Städten Olten, Luzern, Basel und Zürich.

Werner Erb

Treffpunkt Chur, Kreis der nicht staatlichen Sozialdienste

Drei- bis viermal jährlich trifft sich unser «Sozi»-Kreis in Chur. S. Paganelli berichtet von Neuigkeiten und Aktualitäten des Blauen Kreuzes. S. Copeland Jörg und B. Gartmann erzählen von neuen Projekten und Angeboten der Caritas. A. Hunger informiert über den evang. Sozialdienst und die beiden Frauen H. Blindenbacher und C. Metz-Bernet vertreten den kath. Sozialdienst. Als Vertreterin der Überlebenshilfe nehme ich an diesen Treffen teil oder lade dazu ein. Diese gast-

freundlichen Kontakte erleichtern die Zusammenarbeit und fördern die unbürokratische Information. So begegnen wir wirksam den Absichten mancher KlientInnen, die verschiedenen Dienste gegeneinander auszuspielen.

Im Jahre 2006 mussten wir uns von S. Murer verabschieden, die in den wohlverdienten Ruhestand trat.

Vreni Näf

Teamweiterbildung

Am 6. Dezember hielt D. U. Rade, Leiter der Stiftung Rettungsanästhesie, in unseren Räumen einen Vortrag über die neuesten Erkenntnisse auf den Gebieten der Reanimationstechniken und dem Umgang mit epileptischen Anfällen (siehe Foto).



Recht selten werden wir mit Situationen konfrontiert, in denen solche Techniken rasch und ohne grosses Nachdenken eingesetzt werden müssen. Dadurch fehlt es natürlich an der praktischen Erfahrung – nach immerhin acht Jahren bei der UHG kam ich nicht ein einziges Mal in eine solche Situation, wohl aber einige – nicht alle – meiner MitarbeiterInnen, aber auch die nicht mehr als jeweils einmal. Und in diesen wenigen Situationen wurde immer richtig gehandelt.

Trotzdem überlegen wir uns, ob wir nicht jährlich für das ganze Team einen Praxiskurs einführen sollten, es gäbe einfach mehr Sicherheit und Selbstvertrauen.

Peter Brenner

Bilanz 2006

Bilanz per 31.12.2006	2006	2005
Aktiven		
Kassa	1 764.45	2 040.30
Postcheck	128 154.03	145 964.33
Post, Depositokonto	10 242.10	10 173.90
Bank, CS Kontokorrent	9 421.31	3 514.80
Bank, GKB Sparkonto	89 947.25	91 130.55
Debitoren	5 607.00	7 364.55
Verrechnungssteuer	306.81	269.65
Transitorische Aktiven	8 873.85	29 280.30
Mobilien	1.00	1.00
Immobilien	1 540 000.00	1 560 000.00
	1 794 317.80	1 849 739.38
Passiven		
Kreditoren	23 228.75	25 617.85
Transitorische Passiven	35 242.15	60 755.90
Passiv-Darlehen	482 500.00	487 500.00
Hypothekarschulden	500 000.00	500 000.00
Betriebskapital	698 997.95	731 516.68
Erneuerungsfonds		
Liegenschaft	54 348.95	44 348.95
	1 794 317.80	1 849 739.38

Erfolgsrechnung 2006

Erfolgsrechnung 2006	2006	Budget 2006	2005
AUFWAND			
Personalaufwand**	687 485,25	653 000,00	693 149,50
Verwaltungsaufwand	14 992,20	17 300,00	15 475,80
Verpflegung / Haushalt	37 461,70	33 000,00	40 226,75
Hypothekar- / Darlehenszins, Mietzinsen	24 860,00	32 500,00	21 232,70
Liegenschaft Steuern und Versicherungen	2 519,45	3 000,00	2 470,10
Unterhalt und Erneuerung Liegenschaft	19 364,05	50 000,00	27 471,20
Einrichtungen und Geräte	5 964,50	22 000,00	20 031,55
Versicherungsprämien	559,70	1 500,00	557,50
Energie / Wasser / Alarm	19 306,65	18 000,00	22 393,50
Abschreibungen Immobilien	20 000,00	30 000,00	20 000,00
Übr. Betriebsaufwand	1 154,90	3 000,00	1 376,55
Jobbörse (ohne eigener Personalaufwand)	42 510,85	40 000,00	31 666,90
Krankenpflege	587,50	2 000,00	995,00
Spritzenabgabe	5 955,30	10 000,00	8 141,10
Arbeitsprojekte	542,20	2 000,00	349,70
Benützerkosten	2 918,30	–	3 265,75
	886 182,55	917 300,00	908 803,60
ERTRAG			
Übernachtungen / Mahlzeiten	42 174,55	23 000,00	44 692,70
Spritzenabgabe	4 821,40	10 000,00	4 138,00
Jobbörse	46 189,15	47 000,00	33 871,35
Aktionen / Projekte	1 464,85	800,00	726,80
Mietzinsentnahmen	40 200,00	40 200,00	40 200,00
Ertrag Dritteleistung BEWO	116 855,50	120 000,00	129 804,10
Übr. Erlös aus Dienstleistungen	1 829,50	500,00	144,70
Debitorenverluste	-1 315,95	–	-145,00
Mitgliederbeiträge	2 650,00	2 500,00	2 590,00
Kantonsbeitrag (50 % Anteil Gemeinden)	595 000,00	590 000,00	595 000,00
Zinserträge	876,52	1 000,00	771,15
Benützerkosten Finanzierung aus Spenden	2 918,30	–	3 265,75
Ausserordentlicher Ertrag	–	–	9 343,70
	853 663,82	835 000,00	864 403,25
AUFWANDSÜBERSCHUSS	-32 518,73	-82 300,00	-44 400,35

** Bruttoverbuchung inkl. BEWO-Löhne, die als Ertrag Dritteleistungen zurückfliessen.

Projekt BEWO

Bilanz und Erfolgsrechnung 2006	2006	Budget 2006	2005
Aktiven			
Kassa	5 476.95		2 978.25
Bank Kontokorrent	184 898.31		165 015.19
Bank Sparkonto	52 938.65		52 767.15
Debitoren	3 330.00		472.00
Verrechnungssteuer	176.00		161.85
Transitorische Aktiven	15 288.55		39 786.25
	262 108.46		261 180.69
Passiven			
Kreditoren	–		113.00
Transitorische Passiven	3 225.35		34 975.20
Betriebskapital	258 883.11		226 092.49
	262 108.46		261 180.69
Aufwand			
Personalaufwand	114 155.50	109 450.00	127 104.10
Büromiete und Verwaltungskosten	13 541.03	13 600.00	13 281.78
Mieten Wohneinheiten	33 000.00	33 000.00	33 000.00
Benützerkosten	271.90	–	132.30
Übr. Betriebsaufwand	–	3 000.00	142.00
	160 968.43	159 050.00	173 660.18
Ertrag			
Mietzinseinnahmen	70 504.00	70 000.00	63 842.90
Betreuungsgelder	107 526.00	89 000.00	110 157.05
Ertrag Dritteleistungen	–	–	19 126.75
Spenden	15 169.25	10 000.00	17 426.10
Zinsertrag	559.80	500.00	405.40
Übr. Einnahmen	–	–	525.00
Debitorenverluste	–	–	- 900.00
	193 759.05	169 500.00	210 583.20
Ertragsüberschuss	32 790.62	10 450.00	36 923.02

Personelles

Mutationen Vorstand

Robert Schlagenhauf hat eine neue berufliche Herausforderung als Institutionsleiter angenommen und schied aus dem Vorstand aus. Die Regierung des Kantons Graubünden hat bisher darauf verzichtet, einen Nachfolger für Robert Schlagenhauf zu delegieren.

Mutationen MitarbeiterInnen

Susann Monigatti, seit über einem Jahrzehnt für die Überlebenshilfe tätig, seit sechs Jahren – von Anfang an dabei – hauptsächlich als BEWO-Betreuerin, hat sich entschlossen, auf den 1. Januar 2007 eine neue Herausforderung anzunehmen: Sie wechselt mit ihrem 50 %-Pensum zum Sozialdienst für Suchtfragen in Chur. Wir freuen uns, dass uns Susann mit einem 20 %-Pensum als Betreuerin im niederschweligen Bereich erhalten bleibt.

Ihre Nachfolge als BEWO-Betreuerin, ebenfalls mit 50 %-Pensum, tritt per 1. Januar 2007 Lilian Brun an. Auch Lilian wird weiterhin mit einem 30 %-Pensum im niederschweligen Bereich arbeiten. Somit konnte mit diesen Rochaden eine aufwändige Personalrekrutierung vermieden werden.

Denise Jäger erfüllte sich einen lang gehegten Wunsch und arbeitete drei Monate in einem Entwicklungshilfeprojekt in Ghana. Auch dieser Ausfall konnte durch zeitlich begrenzte interne Verschiebungen der Pensen bewältigt werden.

Samuel Kohler absolvierte ein sechsmonatiges Praktikum und bestand die Aufnahmeprüfung für die Ausbildung als Pflegefachmann, welche er im Herbst aufnahm. Seine Nachfolgerin war Ende Juni während ihrer Freizeit in einen schweren Verkehrsunfall verwickelt, dessen Folgen es ihr verunmöglichten, das Praktikum fortzusetzen. Somit blieb die UHG seit langer Zeit einmal wieder für einen längeren Zeitraum ohne Praktikant.

Peter Brenner

Vorstand

- Christina Bandli, Präsidentin
Vertreterin der Stadt Chur
- Dr. Urs Wülser, Malans, Vizepräsident
Vertreter der Stiftung Bündner Suchthilfe
- Robert Kurz, Finanzchef, Chur
- Hans Luzius Marx, Aktuar,
Vertreter der Evang. Landeskirche GR
- Els Suter, Vertreterin der Landschaft Davos
- Martina Zarn, Untervaz

Leitung

- Peter Brenner

Rechnungsstelle

- Aita Bürkli-Roner

BetreuerInnenteam

- Lilian Brun
- Werner Erb
- Denise Jäger
- Daniela Loringett
- Vreni Näf
- Manfred Russenberger
- Manfred Szabo

Aushilfsbetreuerin (stundenweise)

- Christa Gfeller

BetreuerInnenteam BEWO

- Roger Frischknecht
- Susann Monigatti

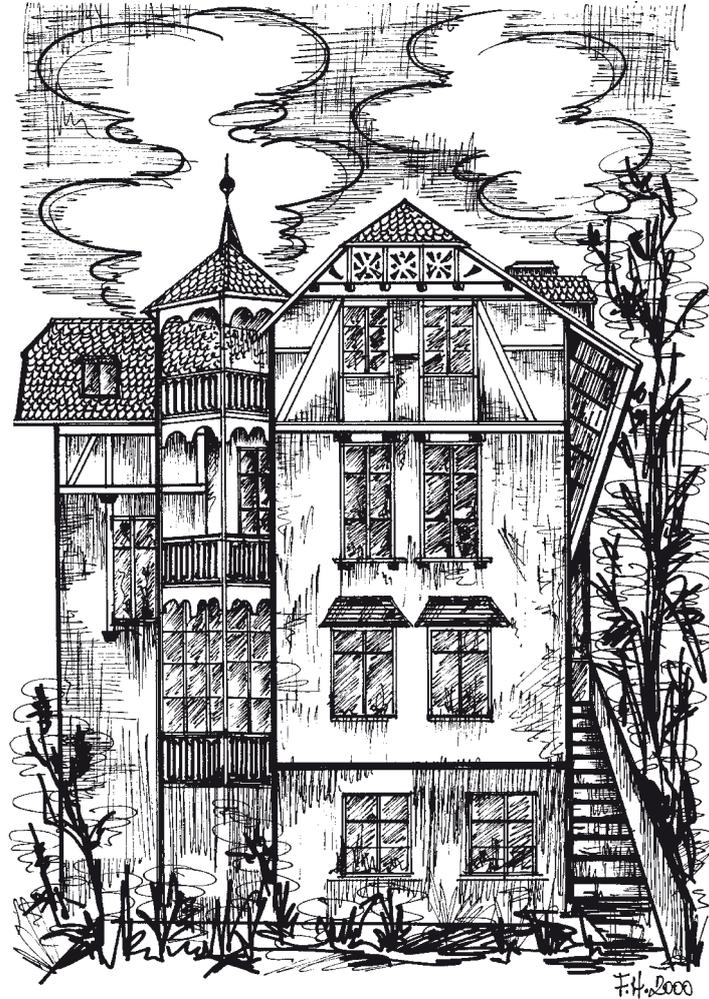
PraktikantInnen

- Samuel Kohler (bis 31. Mai)

Weitere Mitarbeiterinnen (stundenweise)

- Gitta Müller (Küche)
- Marlies Padrutt (Küche)
- Slavica Pudic (Reinigung)
- Angela Rusch (Küche)

Personalbestand (Stand 31. Dezember 2006),
total 640 Stellenprozent im Betreuungsbereich,
mit festen Pensen besetzt 620 %, davon 500 %
im Niederschweligen Bereich, 120 % im BEWO



F.H. 2000